

# Sie halten 1000 Jahre russische Musik lebendig

Wenn Valentina Broils Chöre singen, fließt auch schon mal ein Tränchen aus Heimweh

Köln ist eine Stadt der Kunst, keine Frage. Und getragen wird diese Kunst von Menschen. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ stellt Künstlerinnen und Künstler vor, die in Köln leben und arbeiten.

VON MARIANNE KIERSPEL

Der Damenchor Cantilene Köln bereitet im Bürgerzentrum Deutz sein neues Programm für den Herbst vor. Es heißt „Sowjetische Musik der 60-er bis 80er Jahre“. Ein politisches Programm? „Nein“, erklärt die Chorleiterin Valentina Broil. „Wir stellen beliebte Melodien jener Zeit vor, manche sind bis heute in Russland populär. Das war ja meine Zeit

## was macht die kunst?

damals, verstehen Sie. Und es gibt ja wirklich nicht nur »Kalinka!« Das ist zwar ein schönes Lied, aber es gibt noch viel mehr zu entdecken!“

Ein neues melancholisches Lied singen 15 Soprane und Altistinnen erstmals durch, schon ziemlich sicher, mit weit gespannten Linien und Samtklängen. Der Zaungast versteht kein Wort. Da zückt eine freundliche Altistin ihr kiloschweres Wörterbuch und übersetzt: Das Lied heißt „Saubere Teiche“ und stammt von David Tuchmanow. Hat da eine Sängerin eben eine Träne weggewischt?



„Es gibt nicht nur »Kalinka!«“ Chorleiterin und Dirigentin Valentina Broil lässt russische Musik in Köln erklingen, und längst nicht nur Folklore.

BILD: MAX GRÖNERT

Nach der beseelten Musik verblüfft das temperamentvolle Pausengeplauder. Wer kein Russisch kann, lernt es halt an der Volkshochschule. Auch die Dirigentin mit dem unbestechlichen Ohr rutscht ins Russische, wenn sie streng wird. „Total professionell!“ lobt die Altistin. Und atmet doch tief durch.

Es folgt ein trauriges Liebeslied aus der Rockoper „Junona und Awosj“. Zuerst erzählt Irina die Geschichte; sie ist Broils Tochter und moderiert Konzerte des Chors. Schön swingt später ein Song aus der Filmkomödie „Wir sind aus Jazz“. Die Frauen schnipsen mit den Fingern, ihr „da ba da ba dab“ ver-

steht jeder. Doch fällt auf, dass auch hier, im Jazz, die Harmonien russisch klingen. „Mag sein“, meint Valentina Broil. „Wir haben ja tausend Jahre Musik. Unser Meister Glinka hat einmal gesagt: »Das Volk macht die Musik. Wir Komponisten bearbeiten sie nur!«“ In Valentina Broils eigenen Chorliedern

klingt Mendelssohn an, auch Rachmaninow: „Da liegt meine Seele.“ Gern greift sie Wünsche aus dem Chor auf. Demnächst wollen die Frauen mal wieder in Latein singen, Pergolesi, Bach...

1998 lockte die Liebe Valentina Broil geb. Perova nach Köln. Sie hatte ihren Mann bei einem Chor-

austausch kennen gelernt; jetzt hilft er ihr bei der Organisation. Vie konnte sie von ihrer Mutter lernen die ebenfalls Chorleiterin war. Valentina Broil arbeitete daheim als Sängerin und Chordirigentin, allein zwanzig Jahre lang im Kurort Sochi am Schwarzen Meer. Nun hat sie ihre Profis und Laien, russische und deutsche, auf der CD „Valentina Broil und ihre Ensembles“ (Telefon 02 21/88 48 50) versammelt. „In Köln habe ich mich in der Musikhochschule anfangs still in eine Ecke gesetzt“, erzählt sie. „Doch dann hörte ich überall Russisch. Da geht es ja international zu.“

Mit dieser Hochschule und der schönen Philharmonie könnte Köln als Kulturhauptstadt wohl prunken, meint die Kölner Russin. „Ich war gerade zwei Monate hier, da überlegte ich, was ich machen könnte.“ Heute bringt der Damenchor Cantilene mit sechs bis acht Konzerten im Jahr eine ganz eigene Farbe ins rheinische Musikleben. Oft hört man ihn in Kirchen mit geistlicher Musik aus Russland. Jetzt wird für das neue populäre Programm der passende Saal gesucht. Broils Solo-Quartett kann sich ebenfalls hören lassen.

Und ihr kleiner Kinderchor. „Die Kinder sprechen zwar Deutsch“, sagt sie. „Aber die jungen Eltern, viele wohnen in Porz, möchten, dass sie das Russische nicht vergessen. Ich bringe den Kindern auch unsere Musikgeschichte nahe, zurzeit »Schwanensee« von Tschai-kowsky. Aber das Singen ist die Hauptsache.“

[www.ksta.de/kuenstler](http://www.ksta.de/kuenstler)